

Die Liebe zu den Objektiven

Alles begann mit einer Aufräumaktion. Im Sideboard im Wohnzimmer lagerten seit Jahren meine längst vergessenen Schätze. Einige handliche Kameras, aber auch ein besonderes Stück, eine Canon EF. Eine halbautomatische Spiegelreflex-Kamera, die mich damals viel Geld gekostet hat. Und ich erinnerte mich an schöne Fotos von Waldpilzen, die ich jährlich wiederkehrend machte. Hinzu kam deshalb ein Teleobjektiv von Canon, ein FD 200mm. Aber da war ein Problem. Ich montierte die Kamera auf ein Stativ. Das hohe Gewicht zog allmählich die Nase des Teles in Richtung Waldboden. Der Boden war oft zu weich. Und dann kam es während der Belichtung, die naturgemäß lange dauerte, weil es unter den dichten Bäumen oft nur Dämmerlicht gab, zu Unschärfen auf dem Foto. Anfangs bemerkte ich diesen Vorgang nicht gleich und ärgerte mich nach der Entwicklung des Films über die vertane Mühe und Zeit. Irgendwann verbesserte ich die Konstruktion so, dass man auch lange Belichtungszeiten einstellen konnte. Ich stellte die drei Beine des Stativs ganz nach außen und legte zusätzlich kleine Frühstücksbretter unter die Füße.

Als Standardobjektiv kaufte ich schon gleich das teure 50mm 1:1,4. Das 50mm 1:1,8 hatte ich bereits an der Canon AE1. Ich wollte aber unbedingt eine hochwertige Linse. Bereits jetzt hatte mich der Ehrgeiz gepackt. Und fortan träumte ich von edlen Linsen in der Welt der fotografischen Optik unterhalb der für mich nicht erreichbaren Klasse von Leitz und Leica. Irgendwann aber ließ das Interesse nach und ich lagerte die fotografische Ausrüstung bei jedem Wohnungswechsel sorgfältig ein.

Mir war bewusst, dass man bei einem Verkauf durchaus einen erheblichen Teil der Anschaffungskosten zurück bekommen könnte. Aber irgendwie war da noch eine engere Beziehung. Vielleicht nur eine verdeckte Liebe zu diesen optischen Geräten.

Ich bewunderte schon immer die Feinmechanik der Objektive und Kameras. Wie macht man das, dass die Belichtungszeit von weniger als 1/1000s durch eine Mechanik gesichert ist? Und dass man beliebig oft den Auslöser drücken darf, ohne zu befürchten, dass der unvermeidbare Verschleiß sobald eintreten wird? Mit großem Respekt behandelte ich meine Fotoapparate. Und diese Sorgfalt im Umgang mit den empfindlichen Teilen ist mir geblieben.

Kaufrausch

Und dann war es soweit. Ich hielt nach Jahren wieder meine Canon EF in den Händen. Es kam mir der Gedanke, die Linsen vielleicht bei Ebay anzubieten. Aber schnell erkannte ich, welche Schätze ich aufbewahrt hatte. Und nun stellte sich nur für einen kurzen Augenblick die Frage nach verkaufen oder behalten. Wäre es vielleicht möglich, den Film durch einen elektronischen Sensor zu ersetzen? Kann man so etwas kaufen? Leider nicht. Und der Gedanke ging mir nicht aus dem Sinn. Ich suchte nach einer preiswerte Digitalkamera, an der ich meine Wechsel-Objektive montieren kann. Denn eigentlich war ich schon gut ausgerüstet. Es fehlte eine passende Kamera.

Ich fand bald für wenige Euros eine gebrauchte Canon EOS 400. Meine Linsen mit einem FD-Bajonett passten daran. Und schon machte ich erste Erfahrungen mit der Digitalfotografie. Die Speicherkarte war in einem längst veraltetem Format. Aber ich bemerkte, dass es dafür ja noch einen großen Markt gibt. Eine Nachfrage von den Hobbyfotografen. Und nicht nur die verwenden auch heute noch diese CompactFlash-Speicherkarten. Und Adapter für das Auslesen am PC gibt es immer noch in großer Auswahl. Also stand dem wiederentdecktem Hobby nichts mehr im Weg.

Die Leidenschaft entwickelte sich und täglich drängte es mich an den PC. Ich suchte in vielen Foren nach Fachwissen und

Lösungen von kleinen Problemen. Als bald war mir klar, dass ich unbedingt einen guten Monitor brauche. Denn mit den üblichen Bildschirmen konnte man die hoch auflösenden Fotos nicht verlässlich beurteilen. So ein Monitor muss groß sein, mindestens 24“. Und er soll den RGB-Farbraum getreu wiedergeben. Seine Auflösung sollte für 4k-Filme geeignet sein. Alles Ansprüche, die nicht billig zu erfüllen waren. So um die 200 EUR musste man schon mindesten ausgeben. Ich kaufte einen, der auch HDR-fähig ist. Und ich staunte über die tolle Bildqualität, die ich bisher nicht beachtet hatte. Jetzt strahlten die Fotos von den bunten Blumen noch intensiver. Man erkennt Feinheiten, die bei den üblichen PC-Monitoren unterdrückt werden. Hier wurde mir jetzt verständlich, was die Experten vom Abfall der Bildschärfe in den Randgebieten schrieben. Und tatsächlich geht heute mein erster Blick in die Ecken eines Fotos. Dabei ist mir eine unerwünschte Vignettierung nicht wichtig. Aber die zentrale Schärfe muss stimmen. Eben dieses Merkmal sollte mich fortan antreiben, nach dem besten aller Objektiv zu suchen und in meinen Besitz zu bringen.

Bei der Canon EOS 400 blieb es nicht. Nacheinander kamen modernere SLRs von Canon hinzu. Und sogar die M50 leistete ich mir. Zwischendurch wanderte ich auch auf fremden Pfaden. Und so ersteigerte ich eine Lumix und eine Panasonic G4. Bridgekameras interessierten mich deshalb, weil einige ein unglaubliches Zoom-Objektiv haben, das mit einer Brennweite bis 1200 daherkommt. Sehr weit entfernte Objekte wollte ich abbilden. Und auch im Nahbereich wollte ich nachprüfen, wie es mit der Brillanz der Farben bestellt ist. Immerhin besitze ich jetzt gleich zwei Lumix und eine Panasonic. Doch dabei blieb es nicht. Denn an einer Sony kommt heute fast niemand vorbei. Gleich vier habe ich nun von diesem Hersteller. Eine A600 APS-C ohne Stabilisator, die A6500 mit und auch die Vollformatkameras 7M2 und 7RM2. Letztere hat den 5-Achsen-Stabilisator, der es möglich macht, verwacklungsfreie Fotos zu schießen. Ideal für alle Altgläser, die mich nun fesseln sollten.

Altgläser

Es fing damit an, dass ich nach über 50 Jahre alten Zeiss- bzw. Zeiss-Jena-Objektiven suchte. Möglichst mit einem M42-Gewinde, damit ich sie über einen Adapter an der spiegellosen 7MK2 verwenden konnte. Und diese Sony bietet für ein manuelles Fokussieren auch das Fokuspeakig. Dabei leuchten die Kanten von Objekten hell auf, wenn man optimal scharf gestellt hat. Ich bevorzuge hier die gelbe Farbe, weil man die gut erkennen kann.

Nachdem ich die Tessare und Culminare hinter mich ließ, kamen die moderneren Hersteller wie Fuji, Pentax und Minolta ins Blickfeld. Da gibt es einige gute Gläser, die sich hinter den aktuellen Linsen nicht zu verstecken brauchen. Die haben aber auch ihren Preis, weil sich die Qualität herumspricht. Dennoch gelingt es manchmal, hier Schnäppchen zu machen. Wenn man sich auskennt und kleine Mängel selbst beseitigen kann, findet man Angebote, die als defekt deklariert werden. Die sind viel billiger zu haben als intakte Objektive.

Handwerk

Und inzwischen habe ich schon einige dieser feinmechanischen Wunderwerke zerlegt und repariert. Ich kann jetzt auch erfolgreich Fungus-Ablagerungen auf den Linsen beseitigen. Nur bei den Blenden ist eine Reparatur manchmal ausgeschlossen. Die feinen Blättchen aus Stahl lassen sich nicht wieder richten, wenn sie einmal durch Kleben hängenbleiben und sich übereinander legen und so verbogen werden. Manche Objektive haben komplizierte Verschraubungen, die ihr Geheimnis nicht so leicht preisgeben. Da muss man sich bei YouTube oder in den einschlägigen Foren schlau machen. Gelingt das nicht, ist das Objektiv verloren. Ich lege sie zur Seite und warte ab, bis mir was dazu einfällt.

Dokumentieren

Bei flickr habe ich meine fotografischen Erstlingswerke untergebracht. Die Fotos sind für jeden zugänglich. Und man kann sie oft stark vergrößern. Das ist eine gute Hilfe, wenn man nicht jedesmal das Bearbeitungsprogramm aufrufen will.

Vorzugsweise fotografiere ich im RAW-Format. Aus der 7MK2 kommen dann bei jedem Bild 83 MB aus der Kamera in den PC. Das kann andauern, wenn man einen langsamen Rechner hat. Und deshalb musste ein Game-Computer her. Nicht billig, aber sehr schnell. Das überall verwendete Adobe-Photoshop muss man jährlich neu mieten. Das ist mir zu blöd. Daher kaufte ich von Skylum Luminar4. Ich komme damit zurecht, auch wenn man nicht alles machen kann. Und für die Erstellung von Filmen nehme ich Wondershare.

Erkenntnisse

Als sich weit über 20 Porträtobjektive mit der Brennweite 135mm ansammelten, wurde ich irgendwann nüchtern. Durch den Kaufrausch entwickelte ich mich zum Objektiv-Junkie. Und leider packt mich das Fieber gelegentlich wieder. Bin noch nicht geheilt! Dennoch kam ich von selbst darauf, dass die Schärfe eines Objektivs nicht so wichtig ist für ein gutes Foto. Bei den meisten Bildern fällt es nicht auf, wenn die Ränder etwas unschärfer als das Zentrum sind. Man muss schon genau hinsehen, wenn man als Freak diese typischen Mängel einer preiswerten Optik erkennen will. Oft stört es die Betrachter auch nicht, wenn die Ecken etwas dunkler als der Rest des Bildes sind (Vignettierung). Manchmal ist das sogar gewünscht, weil so der Blick auf das Wesentliche im Zentrum geleitet wird.

Bei der Pixeldichte von über 20MPx wird man kaum erleben, dass man nicht beliebig vergrößern kann. Natürlich ist ein Sensor in einer ML-Kamera (Mirror-Less) besser geeignet scharfe Bilder zu liefern, als ein nur Quadratmillimeter großes Teil in einem Handy.

Aber man sollte schon wissen, dass ein Objektiv, das für eine APS-C-Kamera berechnet wurde, nicht an einer Vollformat verwendet werden kann. Es hat eben einen kleineren Ausleuchtungskreis. Hingegen kann man VF-Objektive durchaus an einer APS-C-Kamera einsetzen. Lediglich ist dann eine andere Abbildungsgröße zu beachten. Ein 50mm-Objektiv wird die Wirkung eines 75mm-Porträtobjektivs haben und das Motiv entsprechend darstellen. Ich habe auch gelernt, dass man Vergleiche von Objektiv am besten mit einer VF-Kamera durchführt. Denn die Brennweiten beziehen sich ohnehin immer auf das Vollformat. Und so ist es auch ganz natürlich, wenn die sog. MFT-Kameras eine große Telewirkung haben. Und diese Zooms dann mit irren Brennweiten glänzen. Es ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass dieses Format nur ein Viertel so großen Sensor hat wie eine VF-Kamera. Und außerdem ist es einfacher, solche Objektive mit guten Eigenschaften herzustellen, weil der Ausleuchtungskreis viel kleiner ist. Man kann schon die Konstruktion stärker abblenden und so Linsenmängel verstecken. Das Licht konzentriert sich ja auf eine kleinere Sensorfläche.

Und zuletzt stellte ich fest, dass die vermeintlichen Stärken der alten Gläser nur subjektive Meinungen sind. Macht man vergleichende Fotos mit einem modernen Objektiv, dann zeigt sich immer eine Überlegenheit der aktuellen Linsen. Man geht heute sogar soweit, dass die Mängel über eine Software herausgerechnet werden. Dazu müssen die Kameras das Objektiv elektronisch erkennen. Und so ist es auch zu verstehen, dass es eigentlich keine echten RAW-Bilder gibt. Denn es finden nach der Belichtung viele Korrekturen im zentralen Rechner der Kamera statt. Erst danach werden die Daten eines Bildes auf der SD-Karte gespeichert.

Einsicht

Ich habe viel gelernt, bin aber immer noch auf der Suche nach dem besten Objektiv. Und wenn ich manche tollen Fotos genau betrachte, stelle ich die Mängel von Billiglinsen fest. Bin aber

dennoch oft begeistert vom Motiv und der Gestaltung. Und so stellt sich doch die Frage, ob es sich lohnt, viel Geld für ein Objektiv zu bezahlen. Der Einsatz von Kapital wird sich nie amortisieren. Das steht nun mal fest. Und dann ist es ja kaum vorstellbar, dass ich alle meine Schätze auch verwenden werde. Soviel Zeit bleibt mir in meinem Alter nicht mehr. Ist es dann nur noch der Stolz des Besitzers, der mich antreibt? Vielleicht, aber es hält mich aktiv. Und das ist gut so.

berndg42; im Juli 2020